

**DER BEGRIFF GEIST IN DER
DEUTSCHEN PHILOSOPHIE
VON KANT BIS HEGEL.
INAUGURAL-DISSERTATION**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649767793

Der Begriff Geist in der Deutschen Philosophie von Kant bis Hegel. Inaugural-Dissertation by
Hans Dreyer

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

HANS DREYER

**DER BEGRIFF GEIST IN DER
DEUTSCHEN PHILOSOPHIE
VON KANT BIS HEGEL.
INAUGURAL-DISSERTATION**

**DER BEGRIFF GEIST
IN DER DEUTSCHEN PHILOSOPHIE
VON KANT BIS HEGEL.**

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

HANS DREYER
AUS GOTHA.



HALLE a. S.

HOFBUCHDRUCKEREI VON C. A. KAEMMERER & CO.
1907.

Inhaltsübersicht.

Einleitung. S. 1.

Kap. 1. Kant. S. 3. — a) Bis 1766. S. 3. — b) Kritische Abgrenzung und Ablehnung. S. 5. — c) Positive Ausfüllung. S. 21. — d) Verwandte Begriffe. S. 28. — e) Abschluss. S. 35.

Kap. 2. Zwischen Kant und Hegel. S. 39.

1. Traditioneller Ausgangspunkt. S. 39.
2. Vorwiegend kulturphilosophische Fassung. S. 46.
3. Ästhetischer Einschlag. S. 51.
4. Charakterologische Tendenz. S. 59.
5. Auf dem Wege zum System. S. 64.

Kap. 3. Hegel. S. 78. — a) Anknüpfung. S. 78. — b) Jugendgeschichte. S. 79. — c) Phänomenologie. S. 84. — d) Die 2 Komponenten des Geistes. S. 87. — e) Die Dialektik und das System. S. 90. — f) Der encyclopädische Ausbau. S. 94. — g) Abschluss. S. 95.

Schluss. S. 96.

- Beilagen: 1. Tabula comparativa (der Geist bei Kant und Hegel). S. 102.
2. Tafel von Bedeutungen. S. 104.
3. Namen-Register. S. 105.
-

Bibliographisches.

- Von Kant werden die Hauptschriften (Kritik der reinen Vernunft, 2. Aufl.; Kritik der prakt. Vernunft; Kritik der Urteilskraft; die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft) nach den Originalausgaben zitiert, die übrigen Schriften, soweit nicht im einzelnen anderes angegeben ist, nach den neuesten Ausgaben der »Philosophischen Bibliothek« des Dürsschen Verlages (Herausgeber Vorländer u. A.).
- Schiller, Cotta'sche Säkular-Ausgabe (Bd. 11 u. 12: Philos. Schriften ed. Oscar Walzel).
- Herder, Karlsruher Ausgabe der sämtlichen Werke. 1820–1829. A. Zur Philosophie und Geschichte; B. Zur schönen Literatur und Kunst; C. Zur Religion und Theologie.
- Goethe, Ausgabe letzter Hand. — »Maximen und Reflexionen«, Ausgabe der Goethe-Gesellschaft 1907 (Max Hecker).
- Humboldt, Ausgabe der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften (Alb. Leitzmann) 1903 ff.
- Hegel, Gesamt-Ausgabe der Werke; die »Encyclopädie«, 2. Aufl. der Original-Ausgabe, 1827.
- Fichte, Schelling, Gesamt-Ausgaben der Werke.
-

Einleitung.

»Es giebt usurpierte Begriffe, wie etwa Glück, Schicksal, die zwar mit fast allgemeiner Nachsicht herumlaufen, aber doch bisweilen durch die Frage: quid juris, in Anspruch genommen werden.« Kant, der diese Bemerkung macht,¹⁾ hätte als weiteres Beispiel auch »Geist« mit nennen können, das niemals zu seinen Lieblingsworten gehört hat. Seine eigentliche Glanzperiode hat dieser Begriff allerdings erst ein Menschenalter nach Kant erlebt. So fällt seine philosophische Entfaltung mit der klassischen Periode deutscher Philosophie, die wir mit den Namen Kant und Hegel umgrenzen, zusammen; und wenn nicht alles täuscht, hat der Begriff in Hegel auch seinen Höhepunkt erreicht, ja um ein wenig ihn bereits überschritten, sodass also der seltene Fall vorläge, dass sich alle wichtigen Phasen eines deutschen philosophischen Ausdrucks innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne überschauen lassen. Eben diese Zeit ist es übrigens, in welcher die deutsche Gemeinsprache die Differenzierung der beiden Begriffe Geist und Gemüt vollzieht. Die Frage, wie weit hieran die philosophische Schul-Terminologie direkt oder indirekt mitgearbeitet hat, geht über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinaus und könnte nur auf Grund umfassender Vergleiche und eines auch über die gesamte Profanliteratur sich erstreckenden begriffs-statistischen Materials beantwortet werden. Immerhin können gewisse Richtlinien dafür auch innerhalb der engeren Grenzen gefunden werden, welche der Verfasser sich hier gezogen hat.

Geist ist einer jener umfassenden und daher schwer zu fassenden Begriffe, die eben deshalb in der Geschichte des Denkens sich als besonders »fruchtbar« erweisen. Der Verfasser ist sich wohl bewusst, dass dieser Proteus unserer Sprache, für den eine gewisse Unbestimmtheit der Bedeutung fast konstitutiv ist, eben um dieser Eigenart willen einer terminologischen Behandlung im traditionellen Sinne von Haus aus widerstrebt. Aber vielleicht ist

¹⁾ Kritik der reinen Vernunft², S. 117.

es gar nicht überflüssig, diese Eigenart einmal an der Hand typischer und klassischer Beispiele in ein etwas helleres Licht zu stellen. Dabei wird dann von selbst zugleich deutlich werden, inwieweit der Begriff Geist für Philosophie in engerem und strengerem Sinne brauchbar bleibt. Darüber, wie Philosophie als Wissenschaft, Gedankendichtung und allgemeine Weltanschauung überhaupt sich gegeneinander abgrenzen, gehen die Meinungen sehr auseinander. Doch ist es wünschenswert, dass eine Einigung — nicht dieser Gebiete, wohl aber der Meinungen über ihre Verschiedenheit und über ihr gegenseitiges Verhältnis gesucht und gefunden werde. Die Philosophie als Wissenschaft wird dabei vielleicht an Umfang verlieren, an Klarheit und Sicherheit des Inhaltes sicherlich gewinnen. Die vorliegende Arbeit wird zeigen, dass der Gebrauch des Wortes Geist als ein Massstab dafür gelten kann, bis zu welchem Grade die Philosophie als Wissenschaft ihren Eigenwert behauptet.

Kapitel 1.

Kant.

Was ist der sogenannte Geist?
Was man so Geist gewöhnlich heisst,
Antwortet, aber fragt nicht!

Goethe.

a) Als Kant im Alter von 31 Jahren als ein neuer Kopernikus den genialen Wurf seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels tat, lag die kopernikanische Umgestaltung der Gedankenwelt, von der er später mit stolzem Selbstgefühl reden durfte, noch nicht im Bereich seines geistigen »Seh-Rohr's«. Der später so unerbittlich die Vernunft von ihrem Phantasieflug zurückgerufen, konnte in den Schlussbetrachtungen jener Schrift der Mutmassung Raum geben, »dass die Vollkommenheit der Geisterwelt sowohl als der materialischen in den Planeten, von dem Merkur an bis zum Saturn nach der Proportion ihrer Entfernungen von der Sonne, wachse und fortschreite«. Wo er auf dem festeren Boden philosophischer Erwägungen sich bewegt, scheint es auf den ersten Blick, als weiche er bei dem für uns in Rede stehenden Gegenstand in keiner Weise von der Tradition ab. Weitgehend ist allerdings die Übereinstimmung. Der Körper ist ihm der sichtbare Teil unseres Wesens und wird vom Geist »bewohnt«. Das war so die allgemeine Vorstellung. Sie war aber nur die Grundlage für allerlei Probleme, denen gegenüber Kant immerhin eine merkliche Selbständigkeit sich zu wahren wusste. Schon dass dieser Bewohner durchaus vom Körper, durch den allein das Universum ihm die Eindrücke vermitteln kann, abhängig sei, war nicht allgemeine Anschauung. Bald aber sind es dann die durch Cartesius und Leibniz aufgestellten Theoreme, mit denen er sich auf seine Weise abfindet und auseinandersetzt. »Des Herrn Christian Wolffens Vernünfftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt« (zuerst 1719), deren fünftes Kapitel (121 Seiten lang!) das »Wesen der Seele und eines Geistes überhaupt« erörtert, mögen ihm vielfach gar nicht unvernünftig erschienen sein: für der Weisheit

letzten Schluss hat er sie schwerlich gehalten. Wolf findet es ratsam, »dass man den Namen des Geistes bloss denjenigen einfachen Dingen vorbehält, die Verstand und Willen haben«, ¹⁾ sodass die Seelen der Tiere, denen er Verstand und Willen abspricht, nicht Geister sind. Wolf meint zwar, es schade nicht viel, wenn wir auch den Tierseelen und überhaupt allen einfachen Dingen jenen Namen beilegen; aber dann wäre die Materie überhaupt, da sie ja doch aus einem Haufen einfacher Dinge bestehe, ein Haufen Geister. Und diese Leibnizsche Konsequenz zieht Wolf bekanntlich nicht. Die »Pneumatologie« des grossen Hallensers wird von seinem Schüler Alex. Gottl. Baumgarten weitergeführt: *Metaphysik* § 290. »Die Monaden, welche deutliche Erkenntnis haben, sind verständige Substanzen oder Geister (spiritus, intelligentia, persona). Wer keine anderen Substanzen ausser Geistern in dieser Welt behauptet, ist ein Idealiste.« Dann folgen Leitsätze über den »allgemeinen Zusammenhang der Geister« in der Welt (mundus pneumaticus, intellectualis, moralis, regnum gratiae), später (§ 594) Hinweise auf die »höheren endlichen Geister« (spiritus superiores, agathodaemones, calodaemones, cacodaemones). Kant, der dieses Buch gern seinen Vorlesungen zugrunde legte, hat dann natürlich auch diese Dinge erörtert. In der gedruckt vorliegenden »Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen im Winterhalbjahr 1765/66« setzt er an den Schluss der Ontologie die rationale Psychologie, den »Unterschied der geistigen und materiellen Wesen, ingleichen beider Verknüpfung und Trennung« behandelnd (S. 136). Wir denken uns gern, dass er seinem eignen Zeugnis entsprechend »durch eine kleine Biegung« (S. 155) die Nomenklatur dieses Verfassers in seine Wege gelenkt hat. Über das Wie fehlen zuverlässige Nachrichten. Seine Definition, dass ein Geist ein Wesen sei, welches Verstand und Willen hat, ²⁾ ist die Wolfsche, seine Vermutung, ³⁾ dass alle endlichen Geister mit einem irgendwie organischen Körper versehen seien, kommt mit Baumgarten (§ 595) überein. Insofern wandelt Kant in den Bahnen der Schul-Tradition. Doch hatte er schon bei Beginn seiner philosophisch-

¹⁾ § 898; zuweilen unterscheidet Wolf von dem Willen noch den »Appetit«, vgl. z. B. § 331 der Anmerkungen.

²⁾ In der Schrift, der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes (1763) S. 40.

³⁾ *Principiorum primorum cognitionis metaphysicae nova dilucidatio* (1755) Sectio III, Prop. XII.